



Stolpersteinverlegung am 07.07.2015

Für Emilie, Julius, Carl und Alex Levy

Krummgasse 17, Trebur



© Gemeinde Trebur

HIER WOHNTE
EMILIE LEVY
GEB. BLUMBERG
JG 1865
DEPORTIERT 1941
THERESIENSTADT
BEFREIT / ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
JULIUS LEVY
JG 1903
FLUCHT 1936
USA

HIER WOHNTE
CARL LEVY
JG 1905
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
ALEX LEVY
JG 1909
FLUCHT 1938
USA

Sponsoren:

Carsten Sittmann,
Heike Falkenstein-Haas,
Herta Kolb,
Christine Ertl,

Stein für Emilie Levy
Stein für Julius Levy
Stein für Carl Levy
Stein für Alex Levy

Rede von Wolfgang Kraft

Die jüdische Familie Levy

Carl Levy verließ wegen antijüdischer Hetze, Drangsalierung und Schikanen seitens der NSDAP im Jahre 1937 Trebur und wanderte, wie seine Brüder, nach USA aus. Dort heiratete er seine Frau Elsie, geborene Hirsch aus Büttelborn. Elsie hat unter ihrem Mädchenamen „Hirsch“ einen Stolperstein in Büttelborn verlegt bekommen da dort zuletzt ihr Lebensmittelpunkt war.

Vor der Machtergreifung des Diktators Adolf Hitler gab es für die jüdischen Mitbürger in Trebur keine Probleme. In Trebur existierte, bis zum ersten Weltkrieg und danach, eine große jüdische Gemeinde sogar mit einer eigenen gottesdienstlichen Stätte; eine Synagoge die schon 1751 genannt wurde. Ein Schulhaus mit einer Wohnung gehörte zum Jüdischen Gemeindezentrum in der Nauheimer Straße. Carl Levy ist der bis jetzt einzige jüdische Bürger von Trebur, der den Aufbau und die Innenausstattung der Synagoge beschrieben hat.

Schon in den zwanziger Jahren haben rechtsradikale Parolen von Minderheiten in Trebur die Juden verunsichert. Damals herrschte aber noch Rechtssicherheit auch seitens der Polizei für alle Bürger. Erst ab 1933 folgte die Ausgrenzung und Hetze gegen die jüdische Bevölkerung und auch gegen die Regimegegner, die sich gegen das aggressive Regime auflehnten, vor allem gegen die NSDAP, die alle Rechte der bürgerlichen Freiheit einschränken lies. Angst und Wegschauen waren auch in Trebur an der Tagesordnung um nicht seine eigene Familie zu schädigen.

Erst durch die Aktivitäten von Lehrerin Herta Kolb 1988 in einem Schulunterrichtsprojekt wurde brieflicher Kontakt zu den nach USA ausgewanderten jüdischen Familien aus Trebur hergestellt.

Aus den Briefen ist einiges über das Leben in Trebur vor 1938 zu erkennen, das von Carl Levy geschildert wurde. Zumal die Verantwortlichen in Trebur viele wichtige schriftliche Unterlagen beseitigen ließen.

In Deutschland nicht mehr gewollt, trotzdem war die Familie Deutsch/konservativ eingestellt, war diese Familie Mitglied des örtlichen Kriegervereins 1870 – 71, des Turnverein 1886 und auch aktiv in den örtlichen Gesangvereinen.

Familie Levy war seit mehreren Generationen dem Viehhandel verpflichtet und war gerade bei den örtlichen Landwirten sehr bekannt und gesellschaftlich akzeptiert. Der Vater der Familie Adolf Levy ist im Herbst 1931 in Trebur verstorben und auf dem jüdischen Gemeinschaftsfriedhof in Groß Gerau beigesetzt worden. Mit Flößen über den Schwarzbach wurde das Vieh nach Mainz zum Viehmarkt gefahren.

Carl Levy hatte 1 Schwester Betty Levy verh. Hayum und 5 Brüder, 3 davon haben im ersten Weltkrieg für Kaiser und Vaterland gedient, Edmund Levy und Isidor Levy sind gefallen und Gottfried Levy wurde vermisst.

Julius Levy ist 1936 und Alex Levy 1938 nach USA ausgewandert nach St. Louis, wo auch Carl Levy und seine Frau Elsie eine neue Heimat fanden. Die Mutter Emilie Levy wollte Deutschland nicht verlassen und zog in ein jüdisches Altersheim nach Frankfurt. Von dort wurde sie in das Lager Theresienstadt gebracht wo sie wie durch ein Wunder überlebte. Drei Jahre verbrachte sie dort und ist schwer an Typhus erkrankt. Mit 1200 Inhaftierten 1945 befreit worden. Über die Schweiz wurde sie von ihren Söhnen in die USA geholt.

Alle lebten in ihren Herzen trotzdem noch in Trebur, obwohl ihnen große Schmach und Schändung angetan wurden. Man unterhielt sich jetzt in der Wahlheimat St. Louis im Treburer Dialekt und sang die alten Lieder aus der Heimat. Vor allem konnten sie das tragische Schicksal und die Ermordung ihrer Schwester Betty im KZ nicht vergessen.

Als Carl Levy 1989 zum ersten Male Trebur wieder besuchte sang er das Lied „Die alten Straße noch, die alten Häuser noch aber die Freunde sind nicht mehr..“

Carl Levy hat mit seinem ausführlichen Schriftverkehr im besten Deutsch in den 80. Jahren des 20. Jahrhunderts einiges über das Leben der Juden wieder an das Tageslicht geholt. Deshalb geben wir mit diesen Stolpersteinen auch den ehemaligen Mitbürgern anderen Glaubens wieder ihre Würde zurück und hoffen, dass von Deutschland nie mehr ein solches Unrecht und Fremdenhass in organisierter Form ausgeht.

